

Das 20 Jahre Plaisirklettern Gegenteil von »elitär«

Vor 20 Jahren erfand der Schweizer Jürg von Känel das Plaisirklettern – ein Glücksfall für die Kletterszene. Bei der Entwicklung des Plaisirkletterns herrschte aber nicht immer nur eitel Sonnenschein – ein Rückblick.

Von Thomas Bucher

einige Kletterer hatten den Schrei gehört. Und erst einmal gedacht, was man so denkt, wenn man beim Klettern einen Schrei hört: »Da stürzt einer ins Seil.« Aber der Schrei war länger. Er war anders. Und er endete anders. Man wusste, dass etwas passiert sein musste – an jenem Frühlingstag 1997 starben an der Roten Flüh in den Tannheimer Bergen drei Menschen bei einem Seilschaftssturz. Weil ein Zwischenhaken und der einzige Standhaken nicht gehalten hatten.

Im Jahr 1997 waren die Ostalpen noch fast »plaisir«freies Gebiet. Die Dolomiten sowieso, aber auch die Nördlichen Kalkalpen. Gut, an der Schüsselkarspitze waren einige Klassiker saniert worden. Und auch





»Plaisir« heißt in der Sprache der Kletterer: gut abgesichert, fester Fels, keine Gefahr für Leib und Leben; die Wände über dem Tannheimer Tal sind ein Paradies für Genusskletterer.

im Kaisergebirge ging es ähnlich voran. Insgesamt gesehen war die Sanierung der Ostalpenrouten damals jedoch in etwa so weit fortgeschritten wie die Sanierung des griechischen Haushalts Anfang 2012. Außerdem: Was heißt schon Sanierung? Mehr als gebohrte Standplätze und vereinzelt Bohrhaken dazwischen darf man da nicht erwarten. »Plaisir« geht anders.

»Plaisir« steht für Genuss

In der Schweiz gab es im Jahr 1997 bereits zahlreiche gut gesicherte leichtere Routen. Wirklich gut gesicherte Routen. Also Routen, die auch ohne jahrzehntelange alpine Erfahrung mit überschaubarem Risiko geklettert werden können. Und es gab seit 1992 einige Kletterführer mit dem Titel »Schweiz plaisir«. Kurz gesagt: Die Schweiz war schon damals ein Paradies für Plaisirkletterer.

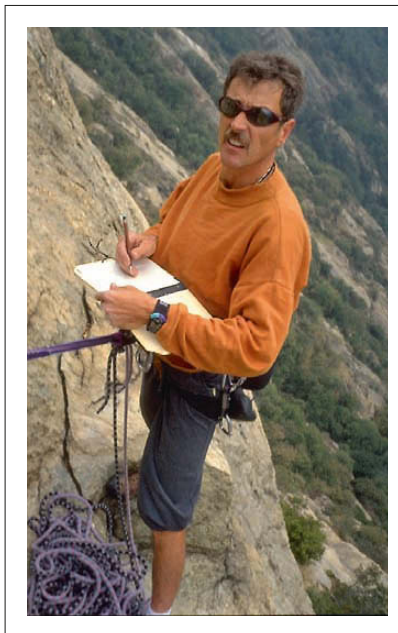
Der Grund für die Zustände in Helvetia hieß Jürg von Känel. Mit vielen harten Erstbegehungen hatte sich der Bergführer aus dem Berner Oberland in den 70er und 80er Jahren einen Namen gemacht, bevor er einen Schritt tat, der mit dem Normalkarrierelauf eines Spitzenkletterers wenig zu tun hat: 1992 setzte er den legendären Satz »Reichenbach, an einem furchtbar

Warum steckt ein Spitzenkletterer seine Energie in die Erschließung von Routen weit unter seinem eigenen Kletterniveau?

kalten Wintertag« unter das Vorwort eines Kletterführers – es war das Vorwort zum ersten Band von »Schweiz plaisir«. Einen Auswahlführer für leichte und gut gesicherte Alpinrouten hatte es zuvor tatsächlich noch nicht gegeben. Und einen wie »Schweiz plaisir« erst recht nicht: Um einen üppigen Inhalt bieten zu können, reiste Jürg von Känel nicht nur kreuz und quer durch die Schweizer Berge und suchte nach Routen, die den von ihm definierten Plaisir-Ansprüchen genügten. Darüber hinaus richtete er selbst viele Routen ein, die sich vor allem durch hervorragende Absicherung mit soliden Bohrhaken auszeichneten.



Jürg von Känel ist der Vater des Plaisirkletterns – hier beim Bohren eines Standplatzes



Für seine Kletterführer machte sich Jürg von Känel bereits in den Routen Notizen für die späteren detaillierten Topos.



Das ist »Plaisir« à la Suisse – Spaß haben beim Klettern mit hervorragender Absicherung durch solide Bohrhaken.

Warum steckt ein Spitzenkletterer seine gesamte Energie in die Erschließung und Beschreibung von Routen, die weit unter seinem eigenen Kletterniveau liegen? Ist es die Lust an Ungewöhnlichen? Oder Perfektionismus? Der Spaß an der Erschließung von Neuland? Selbst Bernhard von Dieren-donck, ein guter Freund Jürg von Känel, weiß die Frage nicht wirklich zu beantworten. Fest steht: Auf die Plaisir-Idee kam Jürg von Känel dank seiner Frau und seiner drei Kinder. Bei Kletterurlauben mit ihnen stellte er fest, dass in Südfrankreich nicht nur der Fels hervorragend war, sondern auch die Absicherung in leichten Routen – im

Fotos: Archiv von Känel (3) | Th. Bucher (re.)



Es dauerte eine Zeit lang, bis sich der Begriff »Plaisir« auch in den Ostalpen etablieren konnte – in der Route »Blue Moon« (VI+) am Kopfkrazen/Wilder Kaiser



Gegensatz zu den heimischen Gefilden. Wahrscheinlich liegt es auch an Südfrankreich, dass Jürg bei der Suche nach einem passenden Begriff für sein Werk auf »Plaisir« gekommen ist. »Plaisir« – vielleicht nicht unbedingt naheliegend, aber immer noch besser als »Genussklettern«. Leicht frivoler Unterton gegen Sexappeal eines Ackergaules. Außerdem historisch unbelastet. Auf jeden Fall hatte Jürg von Känel den richtigen Riecher für einen neuen Trend im Felsklettern. Und deshalb verbreitete sich das Plaisirklettern nicht nur immer stärker über die Schweiz, sondern griff auch auf die Ostalpen über.

Zwei Spielarten des Kletterns

»Euch g'hört d'Fotz'n vollg'haut«, bekamen zum Beispiel Fritz Amann und Josef Brüderl, zwei Erschließer von Plaisirrouten in den Berchtesgadener Alpen, immer wieder von Kollegen aus der Kletterszene zu hören. Auf hochdeutsch: »Man sollte euch verprügeln«. Das Vergehen der beiden war, dass sie das Känel'sche Routenkonzept auf die Berchtesgadener Alpen übertragen haben. »Ihr bohrt uns die Wände kaputt«, lautete das Argument, das ihnen und ihren immer zahlreicher werdenden Mitstreitern von den Traditionalisten entgegen gebracht wurde.

Der Widerstand gegen Plaisir ging so weit, dass sich die Bewahrer der Klettermoral im Herbst 2002 in Innsbruck zu einem Kongress trafen. Zwar ging es dort um die Ethik beim Bergsteigen im Allgemeinen, wichtigster Programmpunkt war nach Bekunden namhafter Teilnehmer allerdings »die Aussprache über das durch Bohrhaken gesicherte Klettern«. Im Abschlussdokument des Kongresses, der so genannten »Tirol Deklaration«, steht denn auch: »Wir sind bestrebt, den ursprünglichen Charakter aller Kletterführer zu erhalten.« Jetzt kann man natürlich fragen, was der ursprüngliche Charakter von Kletterrouten sein soll, und, falls es ihn

Vor allem im Tessin entstanden in den 1990er-Jahren zahlreiche Plaisir-Klettergebiete, wie die Wand in Ponte Brolla.



Die Route »Hanimoon« (6a+) am Felspfeiler »Hanibal«/Galenstock (Urner Alpen) ist der Prototyp einer Plaisirkletterei.



gibt, ob es möglich ist, diesen über die Jahrzehnte zu erhalten. Nur zur Erinnerung: Bei den Erstbegehungen der heutigen Klassiker begaben sich die damals Besten zumeist auf Himmelfahrtskommandos...

Zehn Jahre nach der »Tirol Deklaration« und 20 Jahre nach der Erfindung von Plaisir wissen wir: Der Widerstand gegen die Plaisirwelle war zwecklos. Plaisirrouten gibt es mittlerweile überall in den Ostalpen, wo mehr als hundert Meter fester und griffiger Fels am Stück geboten sind. Und wenn man ehrlich ist, sind es vor allem diese Routen, die die alpine Kletterszene lebendig halten. Während zum Beispiel die sonnige Südseite des Kaisers mit ihren Routen rund um das Schneekar oder die Klettereien am Totenkirchl-Sockel äußerst beliebt sind, gibt es kaum noch Kletterer, die sich für die schattigen Eingeweide der brüchigen Laliderer-Nordwand begeistern mögen.

Wer hat Angst vor »Plaisir«?

Es sind doch genau die vielen Möglichkeiten, sich zu verwirklichen, die das Klettern bietet und diesen Sport so wunderbar machen. Warum also der erbitterte Wider-

Die Extremkletterer fürchten um ihren Spielplatz, die Traditionalisten um die heile Bergwelt und die Bergführer um ihre Arbeit.

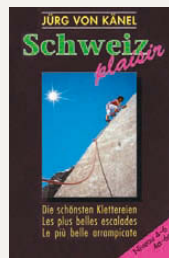
stand gegen Plaisir? Die Antwort ist einfach: Weil einzelne Gruppen in der Kletterszene, die sich für besonders wichtig halten, Angst um ihre Pfründe haben. Die Bergführer fürchten um ihre Arbeit; sie glauben, ihre Dienste seien in Plaisirrouten nicht mehr gefragt. Die Extremkletterer fürchten um ihren Spielplatz; sie meinen, Plaisir überziehe allen Fels flächendeckend mit Bohrhaken. Und die Traditionalisten fürchten um die heile Bergwelt; sie glauben, mit der Plaisirwelle walze der Kommerz den hehren Alpinismus platt. Den Bergführern kann man entgegenhalten: In der Schweiz ist der Markt eher größer geworden. Durch Plaisir gibt es viel mehr Kletterer, die von den Bergführern was lernen wollen. Den Extremen sei versichert: Es bleibt genug

Platz, und keiner will die schwierigen und gefährlichen Wandfluchten in Plaisirge-
lände verwandeln. Nur die Traditionalisten
wird man nicht wirklich trösten können ...
In den Dolomiten haben sich die Bergführer
mit den Traditionalisten zusammengetan
und das Plaisirklettern aus ihren Wänden
weitgehend ferngehalten. Das Ergebnis ist
allerdings recht merkwürdig, wie das Bei-
spiel der klassischen Schleierkante in der
Palagruppe zeigt: keine Bohrhaken weit und
breit, nur Normalhaken, und die sind auch
nicht besonders üppig gestreut. Spannend ist
das vor allem am zweiten Steilaufschwung,
der Schlüsselpassage. Der Normalkletterer
muss dort nach der ersten Seillänge mit ei-
nem Schlingenstand an mäßigen Normal-
haken Vorlieb nehmen. Einheimische Berg-
führer und ihre Kunden haben es da schon
besser: Die führen nämlich eine Bohrhaken-
lasche und eine Mutter mit sich, schrauben
beides auf eine Gewindestange, die um die
Ecke in einer versteckten Einbuchtung
steckt, und schon ist der sichere Standplatz
perfekt – Plaisirklettern exklusiv sozusagen.
Toni Freudig ist auch ein Bergführer, einer
aus dem Allgäu. Beim Thema Sicherheit hat

Bergsteiger INFO

Der Filidor Verlag

**Jürg von Känel hat den Verlag 1986
gegründet.** Der Durchbruch gelang ihm mit
dem ersten Plaisirführer 1992. Bis zu seinem
Tod am 6. Januar 2005 veröffentlichte Jürg
insgesamt 24 Kletterführer. Die Geschäfts-
führung liegt derzeit noch bei seiner Witwe
Berthi von Känel (60), geht aber allmählich
auf Sohn Sandro (25) über. Soeben ist von
ihm der Jubiläumsführer »Schweiz plaisir
SELECTION« erschienen.



**So fing alles an! Das
Cover des ersten
Plaisir-Führers aus
dem Jahr 1992**



**Schweiz plaisir
SELECTION,
Sandro von Känel,
2012,
www.filidor.ch**

Zum Jubiläum des ersten Plaisirführers vor
20 Jahren bringt Sandro von Känel, Sohn des
Plaisir-Erfinders Jürg von Känel, eine Zusam-
menstellung der besten Plaisirrouten in der
Schweiz und im angrenzenden Ausland heraus.



**Alpines
Genussklettern,
Karsten Kriele
und Thomas Bucher,
2012,
www.bruckmann.de**

Die zweite, vollständig
überarbeitete und
erweiterte Auflage des
Kletterführers von 2005 mit besonders schönen
Genussrouten zwischen Allgäu und Salzburg.

huettentrekking.de

Wandern von Hütte zu Hütte

9 kostenlose Tourentipps für
herrliche Bergwanderungen



Mit der Familie oder im Freundeskreis – als Anregung
für erlebnisreiche und eindrucksvolle Hüttenwanderungen
haben wir Ihnen 9 **kostenlose** Tourentipps zusam-
mengestellt. Erleben Sie die herrliche Bergwelt und das
einzigartige Hüttenflair mit diesen perfekt ausgearbeiteten
Tourentipps.

Kostenlos telefonisch bestellen unter:
Tel. 089/29 07 09-0 oder 089/55 17 00-0

Bequem zum Download unter: huettentrekking.de

 **DAV**
Deutscher Alpenverein
München & Oberland

DAVplus.de

Berthi von Känel über die richtige Idee zur richtigen Zeit

Bergsteiger: Jürg von Känel war ein sehr ambitionierter Sportkletterer und kratzte mit der Erstbegehung »Mission Miranda« schon am Grad XI-. Wie kam er darauf, Plaisirrouten einzurichten?

Berthi v. Känel: Jürg war als Bergführer viel mit Jugendlichen unterwegs. Er hat sich deshalb mit den Sicherheitsstandards bei Kletterrouten in der Schweiz auseinandergesetzt und festgestellt, dass harte Routen meistens sehr gut abgesichert sind, leichte hingegen fast immer schlecht oder gar nicht. Er empfand es als ungerecht, dass es für Extrem- und Hobbykletterer nicht gleiche Voraussetzungen gibt.

Sein Spaß daran, nicht nur sehr harte, sondern auch leichtere Routen einzurichten, hat sich schon früh gezeigt?

Ja. Schon 1969 hat er die »Familienroute« im Klettergebiet Ueschenen erstbegangen. Die Route ist ein Vler, galt aber damals schon als Genussroute, auch wenn sie natürlich bei weitem nicht so gut abgesichert war wie die heutigen Plaisirrouten.

1992 hat Jürg seinen ersten Plaisirführer publiziert. Wie kam Jürg auf den Begriff »Plaisir«?

Genau weiß ich das nicht. Aber es hat sicherlich damit zu tun, dass wichtige Impulse aus Frankreich kamen, wo viele leichte Routen schon lange gut gesichert sind.

Wie konnte sich der Begriff in Windeseile über die ganze Schweiz und auch darüber hinaus etablieren?

Gute Ideen zur richtigen Zeit setzen sich einfach durch. Der tolle Verkaufserfolg der Plaisirführer zeigt, dass es ein starkes Bedürfnis vieler Kletterer nach schönen,

leichten und gut gesicherten Alpinrouten gibt. Jürg hat dieses Bedürfnis befriedigt und dafür einen passenden Begriff gefunden.

Nicht nur, dass er Plaisirrouten eröffnete, er schrieb auch Plaisirführer. Woher nahm er diesen riesigen Antrieb für beides?

Das Erschließen von neuen Routen hat ihm viel Freude gemacht – insbesondere, weil seine Routen bei den Kletterern sehr schnell sehr beliebt wurden. Insgesamt hat Jürg aber mehr Zeit in die Kletterführer gesteckt als ins Einrichten. Er war einfach vom Wesen her sehr fleißig und arbeitete extrem effizient.

Jürg hat viele Jahre Neutouren erschlossen. Hat sich im Laufe der Zeit seine Vorstellung von Plaisir geändert?

Ja, natürlich! Das sieht man schon daran, dass er die Absicherung vieler Routen 1992 als »super« bewertete, 2004 aber nur noch als »gut«, obwohl Qualität und Anzahl der Haken sich nicht verändert hatten.

In Deutschland und in den Ostalpen gab es lange Zeit Widerstand gegen Plaisirrouten. War das bei den pragmatischen Schweizern auch so?

Neue Entwicklungen verursachen immer Widerstand. Die meisten Kritiker haben sich mit der Zeit mit dem Plaisirklettern abgefunden.

Hat sich Jürg oft streiten müssen?

Jürg hat seine Einstellung zum Plaisirklettern immer verteidigt. Einmal sollte er an einem Kongress über das Plaisirklettern teilnehmen, sagte aber mit der Begründung ab, er bohre lieber eine neue Plaisirroute für die große Mehrheit der Kletterer ein, statt sich mit der elitären Kritik einer Minderheit auseinanderzusetzen.

Wenn Sie die Entwicklung in den letzten Jahren anschauen: Was hat sich geändert? Wie wird es weitergehen?

In den neunziger Jahren wagte sich ein Kletterneuling zuerst an leichte Routen im IV. oder V. Schwierigkeitsgrad und steigerte sein Kletterniveau ganz allmählich mit den Begehungen immer schwierigerer Routen. Heute finden die ersten Kletterversuche in der Halle statt. Schnell kann da ein Vler oder Vllr geklettert werden. Und wenn es dann hinaus an den Naturfels geht, fehlt es den Novizen meist an Erfahrung. Deshalb werden gut abgesicherte Plaisirrouten zukünftig immer wichtiger sein.



Berthi von Känel genießt den perfekten Granit am Torre Occidentale im Allievi-Gebiet im hintersten Val di Mello/südliches Bergell.

er andere Schlüsse gezogen als seine Kollegen aus dem Süden. Drei Tage nach jenem grausigen Unfall im Jahre 1997 stieg er entlang der Blutspuren durch die Südwand der Roten Flüh und setzte sichere Bohrhaken als Stand- und Zwischensicherungen. Wie zu erwarten war, musste er dafür herbe Kritik einstecken. Vor allem aber erntete er Zuspruch: Bei einer Veranstaltung im Allgäu einen guten Monat später spendeten Kletterer auf Anhieb fast 2000 Mark für die weitere Sanierung der Routen an Gimpel & Co. Heute ist das Tannheimer Tal bei Plaisirkletterer sehr gefragt. Bohrhakenlaschen und Muttern wie an der Schleierkante muss dort keiner dabei haben. ◀



Berthi, die Frau von Jürg von Känel, klettert am Salbitschijen.



Walsertag Graubünden: Erlebnisreiche
Wanderungen mit Gepäcktransport!
www.walsertag.ch

Graubünden, mein Bergdorf.

Was uns Bündnern schmeckt, wird auch Ihnen munden. In den abgelegenen Dörfern und Weilern genießen Sie ausgesuchte Spezialitäten. Sie werden zubereitet mit frischen lokalen Zutaten nach teilweise jahrhundertealten Rezepten. Und dies alles mitten in der malerischen Umgebung der rauen Bergnatur. www.graubuenden.ch/bergdorf